

Von der Konzerthalle ins Pflegeheim

Wegen Corona kann er nicht als Stagemanager arbeiten – nun hilft André Koppelt im Pflegeheim

Von Kathleen Retzar

Mit den Prinzen und mit Ilka Bessin war er auf Tour. Hat für Rockstars die Bühnen gebaut oder sogar komplett gemanagt. Jetzt misst André Koppelt Fieber im Altenpflegeheim – und ist froh, anderen helfen zu können.

Koppelts Veranstaltungsbranche war im Vorjahr als erste von den Einschnitten wegen der Corona-Pandemie betroffen – und die Beschäftigten der Kulturbranche leiden noch immer besonders stark unter den Corona-Auflagen. Im vorigen Frühjahr meldete André Koppelts Unternehmen Kurzarbeit an. Seitdem hat der 47-Jährige nicht mehr in seinem eigentlichen Job gearbeitet.

Aber nur abzuwarten, wann es weitergehen würde, kam für Koppelt nicht in Frage. „Ich wollte mit der vielen Zeit etwas Nützliches machen – und außerdem etwas zum Kurzarbeitergeld hinzuverdienen“, erklärt er. Zu Beginn der Pandemie war dies nur in systemrelevanten Berufen möglich. Er informierte sich und fasste im April den Entschluss, im Pflegeheim zu arbeiten. Schon im Mai ging es los.

Qualitäten hat der 47-Jährige viele – aber vor allem andere als in der Pflegebranche normalerweise gesucht: Er arbeitet eigentlich auf Veranstaltungen als Stagemanager, packt aber auch beim Rigging an, baut Traversen für die Lichttechnik auf. Außerdem ist er als Produktionsleiter in den Konzertlocations in der Region unterwegs oder geht unter anderem Bands auf Tour. Er koordiniert alles, was im Hintergrund einer Veranstaltung wichtig ist: vom Catering über die Security bis hin zur Veranstaltungstechnik. Er ist das Bindeglied zwischen Tourcrew und dem Personal vor Ort, erstellt Sicherheitskonzepte und Zeitpläne.

Manchmal war Koppelt wochen-

lang auf Tour unterwegs und meist der erste, aber auch oft der letzte vor Ort. „Die Tage können dann gerne mal 20 Stunden lang werden. Aber der Job macht mir Spaß und erfüllt mich“, so Koppelt.

Jetzt sind die Tage für ihn meist kürzer. „Meine Schichten als Pflegehelfer dauern etwa sechs Stunden. Für mich ist es fast schwieriger, was ich mit den paar Stunden Freizeit vor der Spätschicht mache“, sagt er schmunzelnd.

„Anfangs dachte ich, dass ich mehr als Betreuer eingesetzt werde. Aber ich mache fast alle Sachen, die die anderen ausgebildeten Pflegekräfte auch durchführen“, erzählt Koppelt. Morgens wäscht er die Patienten, wechselt die Einlagen, hilft ihnen beim Anziehen und Zurechtmachen. Berührungsängste hat er dabei nicht. „Anfangs war ich nur etwas erschrocken. Ich hatte keine Schulung bekommen, bin aber dafür die ersten zwei Wochen bei den Kollegen mitgelaufen“, berichtet er. Dann musste er selbstständig arbeiten. Im



Gegensatz zu den Pflegehilfskräften im Krankenhaus braucht man in der Altenpflege als Hilfskraft keine Ausbildung.

Was sonst zu den normalen Aufgaben gehört, wird in Zeiten von Corona noch wichtiger. Er muss bei den Bewohnern Fieber messen, sie wiegen und den Blutdruck überprüfen. „Wir dokumentieren diese Informationen. Auch wie sie am Tag gegessen und getrunken haben“, sagt er. „Das nimmt zwar viel Zeit in Anspruch, aber so können wir schnell abschätzen, wenn es



Ohne Vorerfahrung: Anfangs waren die Kollegen von André Koppelt im Pflegeheim skeptisch. Aber er habe sich schnell eingearbeitet, sagt er.

einem Bewohner nicht gut geht. Es ist ein verantwortungsvoller Beruf.“ Einige der Heimbewohner sind ihm schon ans Herz gewachsen.

„Zu Beginn waren die Kollegen aus dem Pflegeheim schon sehr skeptisch“, gibt André Koppelt zu. Er war Quereinsteiger und hatte zuvor keine beruflichen Erfahrungen in diesem Bereich. „Der Job ist nicht für jeden etwas. Aber als Produktionsleiter war ich auch mal für 200, 300 Leute zuständig.“ Da gehöre ein selbstbewusstes und entschiedenes Auftreten dazu. Im Pflegeheim musste er sich dagegen zunächst unterordnen. „Aber ich glaube, die sind ganz zufrieden mit mir“, sagt er lächelnd.

Auch wenn ihm die Arbeit im Pflegeheim Spaß mache: „Mir fehlt der Kontakt mit den Kollegen und der trubelige Alltag sehr. Ob in den großen Messehal-

André Koppelt ist wegen der Corona-Pandemie in Kurzarbeit und unterstützt jetzt als Pflegehilfskraft das Pflegeheim in Zwenkau. Er hofft dennoch, wieder in die Veranstaltungsbranche zurückzukehren.

FOTOS: ANDRÉ KEMPNER

len oder in kleineren Locations“, berichtet er. Koppelt erinnert sich zurück an das Frühjahr und an die Gespräche mit den Kollegen. „Da waren viele noch optimistisch, dass es bald wieder losgeht mit den Veranstaltungen und Konzerten. Ich habe schon früh geahnt, dass es 2020 keine richtigen Konzerte oder Festivals geben wird.“ Er könne sich aktuell nicht vorstellen, dass 2021 wieder alles so wird, wie es vor Corona war. Zumindest nicht in vollem Ausmaß.

Im Frühsommer schrieb er den Technik-Kollegen der Prinzen eine E-Mail, in der er seine Sicht der Situation beschreibt: „... andererseits bin ich aber überzeugt, dass es das Licht am Ende des Tunnels geben wird – wenn auch eventuell nicht mehr so hell wie vorher oder zumindest in einem anderen Farbton ...“.

Das Kurzarbeitergeld gilt bis Ende des Jahres. Die Verlängerung, die im September vom Kabinett beschlossen wurde, sichert André Koppelt und vielen anderen den Arbeitsplatz. „Ich bin froh, dass mein Job solange gesichert ist. Keiner kann sagen, wann und wie es weitergeht. Das ist belastend. Ich würde gerne in der Veranstaltungsbranche weiterarbeiten.“

Einen Plan B hat er schon. Mit Sicherheitskonzepten und vor allem mit Arbeitsschutz hatte er schon als Rigger und Produktionsleiter auf den Veranstaltungen zu tun. Im Frühjahr würde er gerne eine Weiterbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit anfangen. Damit wäre er auch nicht mehr abhängig von Events.

Vor allem in größeren Industriebetrieben gibt es so eine Fachkraft, die entweder direkt im Unternehmen angestellt ist oder extern über einen Dienstleister beauftragt wird. „Das ist zumindest eine Option. Mein Wunsch wäre aber, wieder zurück in die Veranstaltungsbranche zu gehen.“